

RundBlick^o

Magazin der *Stiftung Amalie Widmer, Horgen*

6

Singprojekt
für Menschen
mit Demenz

8

Snoezelen
in der Stiftung
Amalie Widmer



Überblick



Stiftung Amalie Widmer
Betreuung und Pflege

Stiftung Amalie Widmer

Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen
T 043 336 44 44
F 043 336 44 45
info@sawh.ch
www.sawh.ch

Sozialdienst:

T 043 336 44 54

Restaurant:

T 043 336 44 75

Coiffeursalon:

T 043 336 44 56

Redaktion:

T 043 336 44 04

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:

Marianne Bruno
Eveline Corigliano

Fotos:

Cornelia Schneider
Renate Wickihalter
Heinz Meier
Eveline Corigliano
iStockphoto

Layout:

element 79

Druck:

Schnelldruck Thalwil

Auflage:

1'000 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

10. März 2017

Hinweis:

Artikel, die namentlich
gezeichnet sind, stellen
nicht in jedem Fall die
Meinung der Redaktion
dar. Die Redaktion
behält sich das Recht auf
Kürzung von Texten vor.

Betreuung und Pflege

- Geriatrie & Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Tagesbegegnung
- Betreutes Wohnen
mit Spitexangebot
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

Inhalt

4 EinBlick

- 4 **Begrüssung der Geschäftsleitung**
- 5 **Editorial der Redaktion**
zur ersten Ausgabe der neuen Hauszeitung
- 6 **Unser Singprojekt**
für Menschen mit Demenz – Teil 1
- 8 **Snoezelen**
in der Stiftung Amalie Widmer

10 RückBlick

- 10 **40 Jahre Stiftung Amalie Widmer**
Impressionen vom Jubiläum
- 12 **Personalausflug 2016**
Impressionen aus dem Appenzell

14 AugenBlick

- 14 **Lektüre – Literatur – Lyrik:**
Willy's letztes bisschen Leben
Kapitel 1
- 18 **Auf einen Kaffee mit Frau Christine Huber**
Leiterin Pflegedienst & Mitglied der Geschäftsleitung
- 20 **Aus den Kocherlebnissen unseres Küchenteams**
Heute: Fritz Schweighofer (Küchenchef)
- 21 **Wir gratulieren**
- 22 **Infos und Meinungen**

23 AusBlick

- 23 **Termine, Termine, Termine**



8



10



20

Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Sie halten es in Händen: Unser Hausmagazin in neuer Aufmachung. Frisch und aktuell wollen wir Sie von nun an vier Mal im Jahr über das vielfältige Leben in unserem Haus informieren und Ihnen einen Rundblick auf Themen und Begebenheiten ermöglichen, die unsere Institution bewegen. Und selbstverständlich wollen wir mit unserem Magazin auch unterhalten und anregen. Vieles ist bei uns in Bewegung: Im November konnten unsere Mitarbeitenden die in die Jahre gekommene weisse Berufskleidung gegen moderne Poloshirts in frischem Grün tauschen. Der neue Auftritt ist auch bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern mit grosser Freude aufgenommen worden. Die Farbe Grün ist die Farbe des Lebens, der Pflanzen und des Frühlings. Als Farbe der jährlichen Erneuerung und des Triumphs des Frühlings über den Winter symbolisiert sie die Hoffnung und die Unsterblichkeit. Diesen Schwung wollen wir auch für die Weiterentwicklung unseres Hauses zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner nutzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine frische Lektüre

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Prassl'.

Manfred Prassl
Geschäftsleiter

Editorial der Redaktion

zur ersten Ausgabe des neuen Hausmagazins

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Nun liegt sie also vor uns, die druckfrische Ausgabe unseres neuen Hausmagazins, des RundBlicks. Wir müssen es offen zugeben, ein klein bisschen stolz sind wir schon. Aber es hat doch einige Zeit gedauert, nämlich 1 ½ Jahre, bis dieses ‚Baby‘ geboren war. Beim Eintritt von Eveline Corigliano in die Stiftung Amalie Widmer im Juni 2015 gab es andere Prioritäten, deren Erledigung wichtiger war, als die „Hauszeitung“. So wurde die Produktion erst mal auf Eis gelegt. Mit Marianne Bruno holte Eveline Corigliano jedoch schon mal eine kompetente Mitarbeiterin ins Boot, damit das Redaktionsteam nicht nur aus einer Person bestand. Endlich wurden erste Pläne für eine komplett neue Zeitung entwickelt und aus vielen Inspirationen ein neuer Name erkoren. Aber dann stand das 40-jährige Jubiläum der Stiftung Amalie Widmer vor der Tür und bereits besprochene Ideen wurden wieder hinten angestellt. Doch im Oktober 2016 machten wir schliesslich Nägel mit Köpfen und gaben zünftig Gas, damit wir Anfang 2017 unser komplett neu gestaltetes Hausmagazin verteilen können.

Mit dem RundBlick haben wir unsere bisherige Hauszeitung, das SAWi-Puls hinter uns gelassen. Unser Ziel war es, mit einem frischeren Design und aktuellen Themen nicht nur unsere Mitarbeitenden und Bewohnenden anzusprechen sondern die Leserschaft zu erweitern. Wir hoffen, das gelingt uns! Neben konstruktivem Feedback nehmen wir auch jederzeit gerne Anregungen und Inputs zu interessanten und aktuellen Themen oder sogar schon bereits fertig geschriebene Artikel entgegen.

Viel Spass beim Lesen des ersten RundBlicks wünschen

Marianne Bruno **Eveline Corigliano**





Unser Singprojekt für Menschen mit Demenz

Teil 1: Das Konzept

In einer mehrteiligen Serie stellen wir hier den Weg dieses Projektes vor – vom Konzept, welches dahinter steht bis zur Umsetzung sowie den Erfahrungen, die wir gemacht haben.

MemoryPLUS ist ein Singprojekt, welches das Singen als neue Behandlungsform in Pflegebetrieben etablieren will. Die beiden Sozialarbeiterinnen, Denise Brändli und Manuela Wegmüller von memoryPLUS setzen sich mit Herzblut dafür ein, die heilsame Kraft und den positiven Effekt des Singens den dementen Menschen und ihren Pflegenden erlebbar zu machen. Das Singprojekt kreiert einen Raum, der den Pflegealltag mit musikalischem Kulturgut verbindet.



Denise Brändli und Manuela Wegmüller ist es wichtig, dabei die Pflegenden zu befähigen, das Singen als Arbeitsinstrument in den Alltag zu integrieren. Durch eine dementielle Erkrankung erfahren in erster Linie die geistigen Fähigkeiten eine Einbusse, die emotionalen deutlich weniger. Daraus ergibt sich, dass die Lebensqualität von Menschen mit einer Demenz insbesondere durch eine einfühlsame und rücksichtsvolle Pflege und Begleitung äusserst positiv beeinflusst werden kann.

Singen für das Wohlbefinden

Singen und Musik spricht vor allem die emotionale Seite des Menschen an. Es weckt Erinnerungen, beeinflusst das psychische Befinden positiv und lindert Stress, Ängste sowie Depressivität. Die Forschung bestätigt die positiven Effekte von Singen auf das Wohlbefinden und die Verbesserung der Lebensqualität von Demenzbetroffenen. Sie können mit dem Singen von musikbiografischen Liedern belebt und getröstet werden. In schwierigen Pflegesituationen trägt es zur Beruhigung bei. So entstehen zwischenmenschliche Beziehungen, die mit Worten nicht mehr möglich sind.

Für die Pflegenden ist das Singen als basale Stimulation ein nützliches Instrument im Pflegealltag. Zudem kann es in der Aktivierung eingesetzt werden. Singen unterstützt dort, wo Worte fehlen, sei dies aufgrund eingeschränkter Sprachkenntnisse oder krankheitsbedingt. Auch die Mitarbeitenden profitieren vom Singen: Es fördert die Motivation, stärkt den Teamzusammenhalt, bereitet Freude, baut Stress ab und wirkt auflockernd, entspannend und integrierend. Besonders für Menschen mit Migrationshintergrund vermittelt es einen Einblick in die hiesige Liederkultur. Ziel des Projektes ist es, das Singen fest im Arbeitsalltag zu integrieren.

Die Stiftung Amalie Widmer ist eine der ersten Institutionen, welche das Projekt memoryPLUS durchführt. Es erstreckt sich über einen Zeitraum von 20 Wochen. Nach Abschluss der Planung sowie der Recherche nach Lieblingsliedern, geht das Projekt in die Umsetzungsphase. Dabei finden wöchentliche Singtrainings statt und das Singen wird nach und nach im Pflegealltag sowie der Aktivierung eingesetzt und angewendet.

In der nächsten Ausgabe: Teil 2 – Die Umsetzung

TEXT: Denise Brändli, Manuela Wegmüller, Eveline Corigliano



„Snoezelen“ in der Stiftung Amalie Widmer

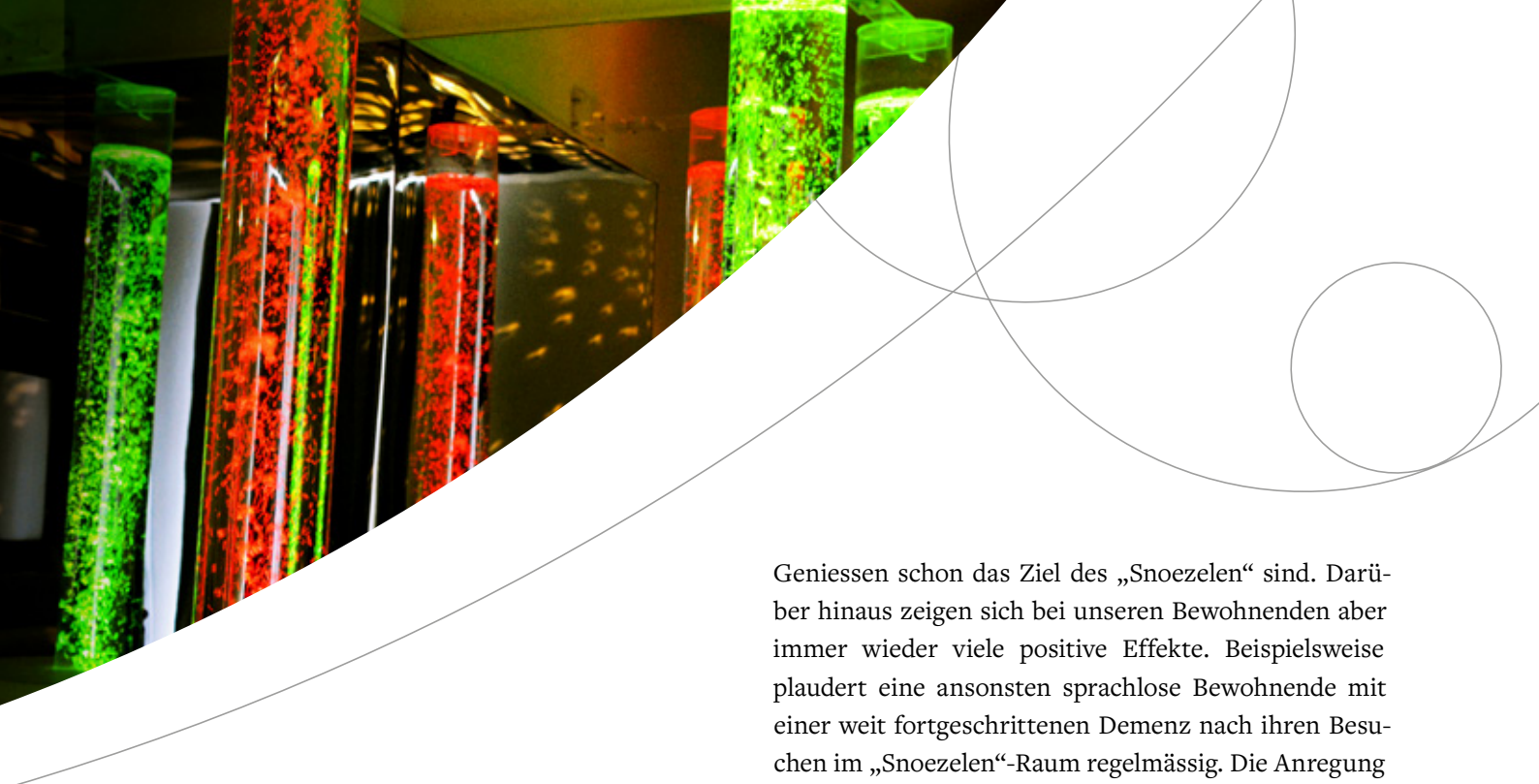
Das Wort „Snoezelen“ [snuseln] ist eine Kombination der holländischen Wörter „snuffelen“ (schnüffeln) und „doezelen“ (dösen). Es steht für ein Konzept bestehend aus Sinneseindrücken, Gefühlen und Entspannung. Basierend auf einem ganzheitlichen Ansatz von Körper, Geist und Seele kann hierbei das Bedürfnis nach Annahme, Verständnis, menschlicher Wärme, Nähe und nach sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten erfüllt werden.

Snoezelen bedeutet, dass alle grundlegenden Sinne stimuliert werden können, ohne jedoch intellektuelles Verstehen vorauszusetzen. Es hat seinen Ursprung in der Freizeitgestaltung schwer geistig behinderter Menschen. Die visuellen Wahrnehmungen (über das Auge), die auditiven Wahrnehmungen (über das Ohr), die olfaktorisch-gustatorischen Wahrnehmungen (über Nase und Mund), die taktil-haptischen Wahrnehmungen (über die Haut), die vestibulären Wahrnehmungen (über den Gleichgewichtssinn) und die vibratorischen Wahrnehmungen (über das Körperinnere) werden dabei gezielt angesprochen. Aufgrund der positiven Erfahrungen im Bereich der Behindertenbetreuung genießt heute ein grösseres Publikum aller Altersstufen die Vorteile des „Snoezelen“. Seit 2015 besteht auch in der Stiftung Amalie Widmer das Angebot zu „Snoezelen“. Im Bereich der Demenzabteilung konnte ein kom-

pletter, sogenannter „Whiteroom“ eingerichtet werden. Zusätzlich wurde das Personal im „Snoezelen“ geschult.

Warum aber überhaupt „Snoezelen“ im Demenzbereich?

Ist es dort nicht schon umtriebiger genug? Sind die Bewohnenden dort nicht sowieso eher einer Reizfülle ausgesetzt, die sie überfordert? Gerade hier zeigt sich aber der Nutzen des gezielten Ansprechens der Sinne. Die Geräusche, Bewegungen und Gerüche sind eben nicht Begleitung des Alltags sondern werden auf jeden Einzelnen angepasst. „Snoezelen“ wird jeweils im „Snoezelen“-Raum durchgeführt. Unsere Bewohnenden werden einzeln oder in kleinen Gruppen von maximal drei Personen in diesen Raum begleitet. Dort tritt der Alltag in den Hintergrund – je nach persönlichen



Bedürfnissen des Bewohnenden können mit dezenter Musik, Gerüchen, unterschiedlichen Farben und Lichtern, leichten Hand- oder Rückenmassagen Ruhe und Wohlbefinden gefördert werden. Die Bewohnenden sind nie alleine in dieser Zeit. Für einige ist diese Zeit im „Snoezelen“-Raum die Zeit des intensivsten Kontaktes zu einem Mitmenschen im Verlauf des Tages (abgesehen von der täglichen Körperpflege, die aber immer wieder auch Stress bedeutet). Die Bewohnenden sind dort im Mittelpunkt unsere Aufmerksamkeit, und die Mitarbeitenden kümmern sich mit einem grossen Mass an Empathie um sie. Im Anschluss daran wird dokumentiert, was vom Bewohnenden als angenehm und wohltuend empfunden wurde und was nicht, so dass bei einer nächsten Gelegenheit daran angeknüpft werden kann.

„Es muss nichts gemacht werden, alles ist erlaubt.“

„Snoezelen“ ist ein Angebot an unsere Bewohnenden, das am besten mit einem Satz der Begründer umschrieben werden kann: „Es muss nichts gemacht werden, alles ist erlaubt.“ Nicht jeder Mensch möchte „Snoezelen“, niemand sollte dazu gezwungen werden. Manche Bewohnenden brauchen eine gewisse Zeit, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen. Das „Snoezelen“ selbst braucht Zeit, und jeder tut es auf die ihm eigene Art und Weise. Man kann sagen, dass das „Einfach-auf-sich-wirken-lassen“ und das angenehm passive

Geniessen schon das Ziel des „Snoezelen“ sind. Darüber hinaus zeigen sich bei unseren Bewohnenden aber immer wieder viele positive Effekte. Beispielsweise plaudert eine ansonsten sprachlose Bewohnende mit einer weit fortgeschrittenen Demenz nach ihren Besuchen im „Snoezelen“-Raum regelmässig. Die Anregung dort kann ihr zwar nicht ihre Worte zurückgeben, aber sie äussert sich, wirkt dabei ruhig und zufrieden, beobachtet ihre Umgebung aufmerksam, und manchmal kann man sie sogar verstehen. So sagte sie kürzlich nach einem Besuch im „Snoezelen“-Raum über einen Bewohnenden, den sie lange betrachtet hat: „Den kenne ich auch...“ und tauchte erst danach wieder in ihre eigene Welt ab. Insbesondere die mobilen „Snoezelen“-Geräte lassen sich sehr gut bei unseren Bewohnenden einsetzen, die im Verlauf des Abends zwar früh zu Bett gehen, aber nicht zur Ruhe kommen. Bei regelmässigem Einsatz in diesen Bewohnerzimmern konnte eine deutliche Reduktion des Verbrauchs an Reservemedikamenten festgestellt werden.

Besonders schön ist jedoch, dass der Blick der Mitarbeitenden auf unsere Bewohnenden verändert wird. Im normalen Betreuungsalltag müssen sie die Defizite wahrnehmen, um die entsprechende Hilfestellung zu geben. Durch die Zeit und Ruhe im „Snoezelen“-Raum wird die Aktivierung der Ressourcen unserer Bewohnenden möglich. Wer dies einmal gemeinsam mit einem Bewohnenden erleben durfte, wird ihn von Stunde an anders beurteilen.

Auch wenn der „Snoezelen“-Raum im Bereich der Demenzabteilung untergebracht ist, steht er allen Bewohnenden der Stiftung Amalie Widmer zur Verfügung. Er wird auch jetzt schon stockwerkübergreifend genutzt. Es gibt aber noch freie Zeiten, in denen noch mehr Menschen als bisher von diesem tollen Angebot für alle Sinne profitieren können.

*TEXT: Katja Häcker,
Pflegefachfrau und Stationsleitung Stiftung Amalie Widmer*

Jung und Alt

Impressionen vom Jubiläum

40 Jahre Stiftung Amalie Widmer

Gemeinsam mit dem Schulhaus Tannenbach sowie der Alterssiedlung Tannenbach feierten wir am 9. September 2016 unser 40- bzw. 50-jähriges Jubiläum. Das Fest fand unter dem Motto «Jung und Alt» statt.





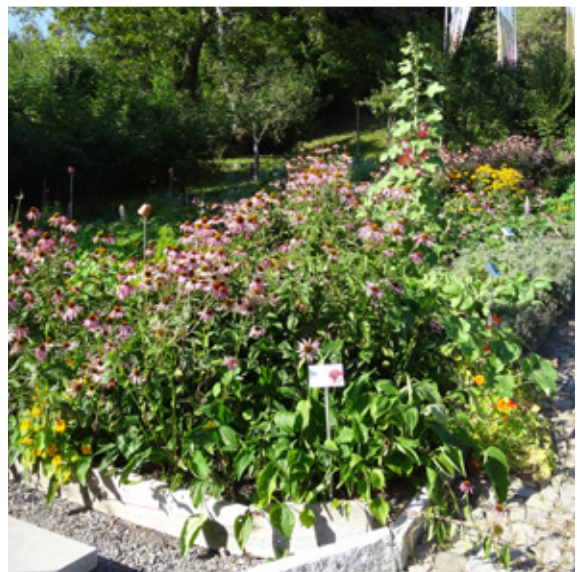


Personalausflug 2016

Impressionen aus dem Appenzell

Die Sonne strahlte von ihrer besten Seite an unserem Erlebnistag in Teufen. Wir genossen einen Apéro im Kräutergarten, stellten gemeinsam Biberli her und durften nach einer kurzen Wanderung eine spannende Führung durch den Heilpflanzen-Schaugarten des Gesundheitszentrums A. Vogel erleben.





Willy's letztes bisschen **Leben**

KAPITEL 1

August: Willy Gutknecht, Willy Gutknecht, Willy Gutknecht, warum klingt das so komisch? Mein eigener Name klingt in meinen eigenen Ohren anders als er sollte. Er war doch immer so normal. Ich habe das jetzt so oft gesagt oder gedacht, dass es einfach komisch klingen muss. Ich meine, ich habe ja nie anders geheissen, war immer der Willy Gutknecht. Man nannte mich Willy oder im Militär einfach Gutknecht, der gute Knecht.

Es sind Sommerferien, deshalb sind so viele Kinder auf der Strasse. Sie sind laut und ungestüm, besonders der Kleine im roten Pullover mit seinem Fahrgerät. Es macht aber nichts, sie sind Kinder, sie dürfen, ja müssen laut sein. Willy Gutknecht, warum klingt das nur so komisch. Wo ist eigentlich die Verena? Bestimmt sitzt sie wieder an der Nähmaschine, aber ich höre nichts. Sie hat nicht immer Gutknecht geheissen, sie ist eine Widmer. Widmer heissen hier viele, Gutknecht eher nicht. Wenn die Verena näht, dann surrt es immer im Wohnzimmer und die Verena summt. Dann summt und surrt es bei uns in der Wohnung. Es ist ganz still, nur draussen nicht. Ich bin ganz alleine, sie ist nicht da. Warum bin ich so alleine? Es ist doch Nachmittag, da geht die Verena eigentlich nie

fort. Immer sitzt sie in der Stube und näht. Was näht sie eigentlich immer? Ich könnte mir ja mal ansehen, was sie so näht. Ich habe ja nichts zu tun, wenn die Verena nicht da ist. Seit ich nicht mehr arbeite, sagt eigentlich immer die Verena, was wir machen. Früher ging das nicht, weil ich ja arbeiten war, den ganzen Tag. Und wenn ich nach Hause kam, da hat die Verena nie gewollt, dass ich etwas mache. Sie war ja den ganzen Tag zu Hause und hatte alles schon gemacht. Da haben wir nur fern gesehen. Jetzt ist sie aber nicht hier in der Wohnung, und ich weiss nicht warum. Ich wollte mir ansehen, was sie näht. Im Wohnzimmer, da sind die Sachen, ganz schön viel Stoff hat die Verena hier ausgebreitet. Was wird das wohl, mit so viel Rot? Ich muss es aufheben, dann kann ich es mir richtig ansehen. Zart

ist der Stoff und so weich. Ich setzte mich lieber hin damit, ich will ja nichts kaputt machen. Es hat Perlen drauf, die sind auch Rot. Ich wusste gar nicht, dass es rote Perlen gibt und auch nicht, dass Stoff so zart und weich sein kann. Er riecht nicht besonders gut, eher nach Fabrik und nicht nach Rot. Riecht Rot nach etwas? Wenn ich ganz fest an dem Stoff rieche, kann ich vielleicht das Rot riechen. Die Tür geht auf und Verena steht im Flur - da ist sie ja endlich. Meine Nase steckt noch im Stoff und Verena findet das nicht gut, so wie sie aussieht. „Was machst du denn mit dem Abendkleid von Frau Stieger, Willy? Das wird doch ganz knitterig so. Was soll das werden? Manchmal könnte man meinen, du seist verwirrt.“ Immerhin, sie lacht noch dabei. Ich stehe auf und weiss nicht, was ich sagen soll. Ich weiss nicht, was ich mit dem Kleid wollte. Das Rot wollte ich riechen, aber warum eigentlich? Also strecke ich ihr einfach das Kleid hin und frage sie, wo sie war. „Willy, was ist denn bloss los mit dir? Ich war kurz Faden holen bei Hufschmieds, das hab ich dir doch gesagt. Hast du mir mal wieder gar nicht zugehört?“ Nein, das hat sie mir nicht gesagt, da bin ich ganz sicher. Sie war einfach plötzlich fort. Das sag ich aber lieber nicht, sonst reden wir den ganzen Tag darüber. „Kann schon sein“, sag ich nur und verziehe mich auf den Balkon, wo ich zusehen kann, wie der Kleine im roten Pullover mit dem Fahrgerät die Mädchen ärgert. Ich hab früher auch Streiche gespielt mit meinem Bruder, dem Ueli. Der Ueli ist schon gestorben, er hatte Krebs, eine heimtückische Sache. Seine Frau, die Hilde hat das fast nicht verkraftet und meine Verena monatelang fast verrückt gemacht. Eine Depression hatte sie dann und musste in einer Klinik behandelt werden.

Ich verstehe den Kleinen im roten Pulli ganz gut, es macht schon Spass, andere zu ärgern. Verena ruft nach mir und sie klingt ganz normal und nett. Ich gehe lieber wieder hinein und verbringe etwas Zeit mit ihr. „Was möchtest du denn essen heute Abend Willy?“ Ich esse immer, was auf den Tisch kommt. Die Verena kocht sehr gut, sie macht das auch gerne. Sie sagt immer, es sei eine Freude, anderen mit gutem Essen wiederum eine Freude zu bereiten. Und es gäbe ja nichts Leichteres als das. Ich weiss aber nicht,

was ich essen möchte. Sie fragt das immer und ich sage immer, sie soll kochen, wozu sie Lust habe. Es ist immer dasselbe Ritual. Dann macht Verena einige Vorschläge und ich wähle aus. „Ich könnte den Braten vom Sonntag aufschneiden und ein Brot aufbacken. Was meinst du Willy?“ Ich nicke, bin nicht begeistert, habe aber keine bessere Idee. Der Braten wird gleich auf dem Tisch stehen. Ich gehe noch ins Bad, um mir die Hände zu waschen. Das mache ich immer vor jeder Mahlzeit und auch sonst immer mal wieder. Ich mag schmutzige Hände nicht, es ist mir zuwider, schmutzige Hände zu haben. Ich habe schon als kleiner Junge gelernt, dass man sich vor jeder Mahlzeit die Hände waschen muss. Wo ist nur die Seife hingekommen? Es nützt ja nichts, sich die Hände zu waschen, wenn man keine Seife hat. Die Seife muss aber hier sein, ich habe sie heute ganz sicher schon benutzt und sie war da. Ich nehme das Shampoo von Verena und wasche mir damit die Hände. Die Seife bleibt verschwunden. Verena ruft zu Tisch und ich folge ihrem Rufen, auch wenn ich eigentlich keinen Hunger habe. Sie erwartet, dass ich so viel esse wie früher, als ich noch gearbeitet habe. „Wieso riechst du so nach meinem Shampoo?“ Sie merkt aber auch wirklich alles. „Ich konnte die Seife nicht finden und dein Shampoo stand gerade da, da habe ich mir damit die Hände gewaschen. Ich muss morgen Seife kaufen.“ „Die Seife war aber doch noch fast neu. Wo ist sie denn hingekommen?“ „Ich weiss es nicht. Ich hatte sie heute Mittag ganz bestimmt noch und jetzt ist sie fort.“ „Komisch, sie wird schon auftauchen.“ Die Verena ist immer optimistisch, das muss man wissen, wenn man mit ihr Umgang hat. Sie sieht nie etwas negativ und alles wird immer wieder gut. Die Verena ist einfach eine, die immer an das Gute glaubt. Deshalb hab ich mich damals so sehr in sie verliebt und hab sie gleich geheiratet, als ich endlich durfte mit 20. Vorher hat es mein Vater nicht erlauben wollen. Da sei man einfach noch nicht reif genug dazu, hat er immer gemeint. Egal, die Verena und ich haben ja warten können und sind jetzt seit 45 Jahren verheiratet, nein 48. Es ist ja so, dass ich jetzt 68 bin und die Verena 67. Wir sind aber eigentlich sehr gut im Schuss. Ich meine, wir können noch alles machen und überall dabei sein. Vorletztes Jahr waren wir in Kanada. Ich

bin mit dem Wohnmobil durchs Land gefahren, und die Verena hat auf dem Beifahrersitz gestrickt und gesummt. Das war toll. Wir machen sicher bald wieder eine grosse Reise. Der Braten schmeckt wider Erwarten noch sehr gut und das frische, noch warme Brot ist einfach wunderbar. Wenn die Verena etwas aufischt, ist es einfach immer gut, auch wenn es nur Reste sind. Bei Tisch reden wir nicht viel. Etwas, das aus der Zeit mit den Kindern erhalten geblieben ist. Wir haben vier Kinder, alles Mädchen. Die jüngste, die Brigitte, ist gestorben. Sie war mit dem Auto unterwegs, da hatte sie gerade den Führerschein bekommen. Sie konnte nicht mehr bremsen und ist direkt in den See gefahren. Sie ist in ihrem Auto ertrunken. Danach war es zuerst sehr schwierig, mit der Verena wieder auszukommen. Aber nicht so schwierig wie mit der Hilde, nachdem der Ueli gestorben war. Ich hatte nämlich Angst, dass es genauso schlimm wird mit der Verena. Sie war aber eher wütend und hat geschrien und war immer böse zu mir und zu den Nachbarn und zu den Kindern. Das hat sich aber gelegt mit der Zeit. Dann war sie traurig und besuchte immer wieder die Stelle am See. Und dann räumte sie das Zimmer von der Brigitte leer, und dann war alles wieder normal. Nur die Festtage blieben traurig, da fehlte einfach immer jemand.

Nach dem Abendessen setzt sich Verena nochmals an die Nähmaschine. Das Kleid für die Frau Stieger soll nämlich schon in drei Tagen fertig sein. Ich lese in der Zeitung und ärgere mich wie immer über die schwachsinnigen Politiker. Ich habe 30 Jahre im öffentlichen Dienst gearbeitet, habe in der Gemeindekasse das Geld verwaltet und mich niemals eingemischt. Verstanden habe ich die Halunken aber auch nie. Das Geld ist manchmal für Dinge eingesetzt worden, die mein Verständnis für Öffentlichkeit bei weitem überstiegen haben. Nun lese ich jeden Tag in der Zeitung, dass es immer schlimmer wird. Verena ruft von nebenan und fragt, ob ich mir mit ihr gleich eine Quizshow im Fernseher ansehen wolle. Ich mochte Quizshows immer sehr gerne, doch jetzt nicht mehr. Ich habe das Gefühl, nicht mehr so viel zu wissen wie früher und das betrübt mich. Verena sagt immer, das sei nur, weil ich mich mit einigen modernen Themen nicht mehr beschäftige,

und ich gebe ihr Recht. Also sehe ich mir mit ihr die Show an und wundere mich darüber, dass sie fast alles weiss. Es sei, weil sie so viele Kreuzworträtsel löse. Das glaube ich nicht. Ich sehe nie, dass sie ein Kreuzworträtsel löst. Ich sage aber nichts. Sie öffnet die Schublade am Couchtisch, während die Schlussmelodie der Show ertönt und will die Fernsehzeitschrift heraus holen. Da hält sie plötzlich etwas hoch und streckt es mir entgegen. Es ist die Seife aus dem Badezimmer. „Was in aller Welt macht denn die Seife hier?“ „Ich weiss es nicht.“ Das ist die Wahrheit, ich weiss es wirklich nicht. Ich weiss, dass ich sie gebraucht habe am Mittag. Und ich weiss, dass ich sie vor dem Abendessen nicht gefunden habe. Wie sie aber in die „Lade“ am Couchtisch gekommen ist, dass weiss ich wirklich nicht. „Ich gehe ins Bett. Die Seife bringe ich ins Bad.“ Ich nehme ihr die Seife ab, die sie immer noch verwundert in der Hand hält, und trage sie auf dem Weg ins Schlafzimmer an ihren Platz im Badezimmer. Meine Kleider falte ich ordentlich und bevor ich mich ins Bett lege, gehe ich nochmals ins Badezimmer, wasche mir Gesicht und Hände und putze mir die Zähne. Dieses Ritual gehört für mich zum Alltag, wie das Frühstück, die Zeitung und das Gespräch mit Verena über das Abendessen.

Ich kann nicht einschlafen. Sonst schlafe ich immer sofort ein. Heute bin ich vielleicht nicht ins Bett gegangen, weil ich müde bin, sondern weil ich vor Verena flüchten wollte. Ich war das mit der Seife. Das ist klar. Ich verlege oft Dinge. Meistens tauchen sie gar nicht mehr auf. Die Seife, das kann nicht die Verena gewesen sein, sie ist immer so ordentlich. Wenn ich das aber war, warum hab ich das gemacht, und warum weiss ich das nicht mehr? Die Verena weiss sicher auch, dass ich das war und ich will nicht, dass sie sich meiner wegen ärgert, weil ich in letzter Zeit so unordentlich bin. Ich weiss doch, dass sie das gar nicht mag. Bei uns hat seit Jahren jedes Ding seinen Platz, und wir beide wissen ganz genau, wo sich alles befindet oder wo es hingehört. Unsere Wohnung ist immer ordentlich und sauber und die Verena hat einen ausserordentlich guten Geschmack, was die Einrichtung betrifft. Als die Mädchen noch hier waren, hatten sie wunderhübsche Zimmer mit Spitzen-

gardinen und verschnörkelten weissen Metallbetten. Die Bettüberwürfe hatte die Verena selbst gemacht. Und jeden Morgen hatte sie sich die Zeit genommen, die unmöglich zerwühlten Betten zurecht zu machen, damit sie am Abend wieder zerwühlt werden konnten. Heute ist das eine Mädchenzimmer das Stofflager für Verenas Näharbeiten und das andere ein Büro. Im Büro sind alle unsere Akten fein säuberlich in einem grauen Registerschrank und in einem Regal mit blauen Ringbuchordnern abgelegt. Ein Computer steht auch dort. Bereitgestellt und eingerichtet von einem unserer Schwiegersöhne. Wir benutzen ihn aber ausschliesslich, um mit unserer Tochter in Kanada zu telefonieren, um dabei auch ein Bild von ihr und den Kindern vor uns zu haben. Unser Schlafzimmer ist ein wunderbares Reich aus schönen Stoffen und schweren Holzmöbeln. Ein grosser, alter Schrank ziert die eine Wand. Die Verena hatte ihn einst in einem Brockenhaus erstanden und mit viel Liebe restauriert. Unser Bett ist aus dem Möbelhaus und hat ganz hohe Matratzen. Auch eine Überlegung meiner Verena. Wenn man älter wird, kann man nicht mehr so leicht aufstehen, da hilft es, wenn das Bett etwas höher ist. Ausserdem schläft es sich sehr gut darin. Auf unseren Nachttischen stehen schöne Lampen aus der Biedermeierzeit. Das Wohnzimmer ist mit hellen Möbeln und einem wunderbar bequemen, braunen Sofa ausgestattet. Die Vorhänge, natürlich selbst genäht, passen farblich exakt zu den Kissen auf dem Sofa und den Tischdecken. Nur manchmal weiss

ich einfach nicht mehr, wo ich die Dinge hinlegen muss. Das macht alles durcheinander. Ich sollte nicht zu viel darüber nachdenken. Morgen werde ich Verena vorschlagen, dass wir eine Reise machen, eine grosse. Man kann ja nie wissen, was noch kommt, jetzt wo wir immer älter werden. Eine grosse Reise erfordert viel Planung und das müsste ich dann in Angriff nehmen. So, jetzt will ich aber schlafen. Die Verena kommt sicher auch gleich ins Bett. Manchmal wache ich nachts auf und muss zur Toilette, dann ist die Verena immer da, im Bett neben mir. Sie kommt abends nie mit mir ins Bett, sie ist noch nicht müde um 22 Uhr. Ich gehe immer um 22 Uhr ins Bett. Heute bin ich früher gegangen. Und alles nur der Seife wegen. Die Gedanken kommen immer, wenn ich alleine hier liege. Was ist los mit mir? Ich bin komisch geworden. Bestimmt, weil ich nicht mehr arbeiten muss. Viele Männer werden ja dann ein bisschen komisch. Ich weiss eigentlich immer etwas anzufangen mit mir. Also liegt es vielleicht doch nicht an der Pensionierung. „Willy, bist du noch wach?“ Die Verena kommt ins Zimmer und zieht sich aus. Sie ist immer noch schön, meine Verena. Ich stelle mich schlafend, das erscheint mir einfacher.

Die Handlung der Geschichte ist frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig.

TEXT: *Melissa Schärer,
Pflegefachfrau und Stationsleitung Stiftung Amalie Widmer*





Das etwas andere Mitarbeiter-Interview

Auf einen Kaffee mit *Frau Christine Huber*

Leitung Pflegedienst und Mitglied der Geschäftsleitung



Sie haben einen Milchkaffee bestellt. Trinken Sie gerne Kaffee?

Ja, ich trinke jedoch nur tagsüber Kaffee, sonst schlafe ich nachts nicht mehr.

Und was essen Sie gerne?

Ich esse gerne Gemüse, Salat und Fleisch sowie wenig Kohlenhydrate.

Was ist Ihr Lieblingsgericht?

Ich liebe ein saftiges Steak mit Blumenkohl, Brokkoli oder Rüeblli.

Können Sie das auch selbst zubereiten?

Selbstverständlich! Ich bin eine leidenschaftliche Köchin und zelebriere das Kochen hauptsächlich am Wochenende. Das macht mir sehr viel Spass.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Ich wollte schon seit klein auf Kinderkrankenschwester werden. Beim Schnuppern stellte ich jedoch fest, dass man die kleinen Kinder mit Spritzen und ähnlichem ‚plagen‘ musste, da sie schwer krank waren. Ich fand, das sei jetzt doch nicht ganz mein Ding. Denn in meinen Gedanken war die Arbeit der Kinderkrankenschwester das ‚Bäbele‘ von Kindern und so war es eben nicht. Ich merkte schnell, dass dies nicht ganz meinen Vorstellungen entsprach. So entschied ich mich zur Ausbildung als ‚normale‘ Pflegende. Mit den erwachsenen Patienten konnte ich das Gespräch suchen und ihnen auch erklären, wieso man dies alles mit ihnen machen muss.

Sie sind seit bald 32 Jahren für die Stiftung Amalie Widmer tätig. Rückblickend – welches war einer Ihrer schönsten Momente?

Die Begegnungen mit den Menschen hier, mit den Bewohnenden und mit dem Personal. Der Mensch an und für sich ist mir sehr wichtig, und diese Begegnungen machen mir sehr viel Spass.

Gab es in diesen Jahren auch Enttäuschungen oder ein Erlebnis, welches Ihnen in nicht so guter Erinnerung geblieben ist?

Ja, klar. Es gab zum Teil schwierige Situationen, gerade in Bezug auf meine Entwicklung und meinen Aufstieg, welchen ich gänzlich in der Stiftung Amalie Widmer gemacht habe. Es gab Personen, die auf dem

gleichen Level wie ich hier begonnen haben und nicht so viel erreichten. Da entstand teilweise schon Neid oder es kam zu Anfeindungen.

Was gefällt Ihnen besonders gut in der Stiftung Amalie Widmer?
Mir gefällt unsere Philosophie – dass wir den Menschen in den Mittelpunkt unserer Tätigkeit stellen. Wir finden stets Lösungen zu Problemen und arbeiten alle mit dem gleichen Ziel.

Und was würden Sie gerne verbessern?

Ich versuche immer, bei Schwierigkeiten sofort eine Lösung zu finden. Denn wir sollten nicht stehen bleiben. Die Pflege im Allgemeinen und unser Betrieb sind in der Entwicklung, und wenn wir manchmal nicht sofortige Verbesserungen einleiten würden, würde dies die Betriebsentwicklung hemmen.

Mit welcher Person in der Stiftung Amalie Widmer würden Sie gerne für einen Tag Ihre Arbeit tauschen?
Mit einem unserer Köche.

Themawechsel: Wie lange brauchen Sie morgens im Bad?
Eine halbe Stunde.

Welche Person bewundern Sie?
Mich faszinieren zielstrebige Frauen wie Doris Leuthard oder Simonetta Sommaruga. Eindruck machen mir auch Personen, die vor einer Menge Leute frei reden können und doch nichts sagen.

Was macht für Sie ein perfektes Wochenende aus?
Das enthält verschiedene Komponenten wie Erholung, Wellness, aber auch mein grosses Hobby, das Fischen. Da kann ich ein paar Stunden an der frischen Luft verbringen. Dabei ist mir nicht wichtig, dass ich einen Fisch fange, sondern dass ich in der Natur bin. Abschliessend darf natürlich ein gutes Essen nicht fehlen.

Haben Sie für dieses Jahr schon einen Urlaub geplant?

Wir fahren zusammen mit der ganzen Familie in die Ferien, inklusive meinem Enkelsohn. Es geht in die Lenzerheide zum Fischen.

Können Sie den gefangenen Fisch auch selber zubereiten?

Ja, das wäre sonst ein Problem. Mein Mann kann dies jedoch noch besser.

Ihr Lieblingsfilm?

Kein spezieller, ich sehe mir gerne Krimis an.

Ihr Lieblingsbuch?

Ich lese gerne Unterhaltungsromane und Liebesgeschichten.

Ihre Lieblingsband?

Queen

Ihr Lebensmotto?

Das Beste aus meinem Leben machen.

Was ist Ihr grösstes Laster?

Ich rauche.

Und welches ist Ihre beste Eigenschaft?

Ich bin ein direkter Mensch.

Was macht Sie glücklich?

Ich arbeite gerne und viel. Aber natürlich macht mich auch meine gesamte Familie glücklich.

Was ärgert Sie?

Wenn zu Hause jemand etwas zum Schrank rausnimmt und vergisst, auf dem Postzettel zu notieren, dass wir es wieder kaufen müssen. Das macht mich fast schon wütend.

Was ist Ihnen wichtig im Leben?

Ich bin gesund, ich kann arbeiten, und ich darf mich als glücklichen Menschen in meiner Partnerschaft bezeichnen.

Frau Huber, vielen Dank für dieses unterhaltsame Gespräch.



Aus den **Kocherlebnissen** unseres **Küchenteams**

Heute: Fritz Schweighofer (Küchenchef)

Ein in Erinnerung gebliebenes Erlebnis hatte ich bereits am ersten Tag meiner Lehrzeit in einem grossen Hotel in Wien. Wir waren zwei Lehrlinge und ich wurde zum Süssspeisenposten eingeteilt. Der dortige Chef liess mich sofort richtig mitschaffen, und ich lernte ihn später noch sehr zu schätzen.

Wir mussten für 300 Gäste Karamell-Köpfli zubereiten und ich schaute interessiert zu, wie der Chef den Zucker in einer grossen Pfanne braun werden liess. Nach einiger Zeit hatte ich den Mut und fragte ihn: „Was ist das?“ – Er erwiderte: „Willst du probieren?“ Worauf ich den Finger in die braune Masse tauchte und mich am Finger, dann an der Lippe und schliesslich auf der Zunge gehörig verbrannte. Alle anderen hatten etwas zu lachen. Und ich lernte schon am ersten Tag, dass man sich sehr schnell die Finger verbrennen kann, wenn man sie überall drin haben will.

Es ist nun schon bald 50 Jahre her, doch das Rezept hat sich ebenfalls eingebrannt: 2 Kilogramm Zucker zum Karamellisieren (und nicht die Finger verbrennen!) – 23 Liter Milch – 4,5 Kilogramm Zucker – 115 Eier und 70 Eigelb...

Und hier das Rezept für den Alltag

Für 6 Förmchen von 2 dl Inhalt braucht es:

60 g Zucker für den Karamell

6 ½ dl Milch

130 g Zucker für das Karamell-Köpfli

3 grosse Eier

2 Eigelb

Zubereitung

Den Zucker für den Karamell in einer weiten Pfanne mit etwa 2 EL Wasser verrühren und langsam erhitzen lassen, bis aus dem Zucker nussbrauner Karamell entsteht. Die Pfanne während des Erhitzens allenfalls etwas schwenken, damit der Zucker gleichmässig karamellisiert. Nicht

rühren. Dann den Karamell zu gleichen

Teilen sofort in feuerfeste Förmchen giessen, die vorher leicht ausgebuttert wurden.



In einem Topf die Milch aufkochen lassen, von der Herdplatte ziehen und Eier, Eigelb sowie den Zucker einrühren. Falls gewünscht, kann das Mark einer Vanilleschote beigefügt werden. Die Pfanne auf die Herdplatte zurückstellen und nochmals kurz aufkochen lassen. Die Karamell-Köpfli-Masse gleichmässig in die Förmchen füllen.

Die Karamell-Köpfli in eine feuerfeste Form stellen (Blech oder Gratinform mit hohem Rand) und diese mit kochendem Wasser so füllen, dass die Förmchen gut zur Hälfte im Wasser stehen. Alles in den auf 180 Grad vorgeheizten Ofen stellen (zweitunterste Rille) und etwa 30 bis 45 Minuten pochieren, bis die Karamell-Köpfli stichfest sind. Das Wasser darf dabei nicht kochen.

Anschliessend die Förmchen für einige Stunden kalt stellen. Vor dem Servieren werden die Karamell-Köpfli auf einen Dessertteller gestürzt und zum Beispiel mit Schlagrahm oder frischen Früchten verziert.

**Guten Appetit wünscht
Fritz Schweighofer**

Wir gratulieren

Dienstjubiläen von Januar bis März 2017

5 Jahre:

Melanie Aziza
Katja Häcker
Sabrina Jaggi
Jelena Novakovic
Gerda Sunitsch

20 Jahre:

Melissa Schärer

Hohe und runde Geburtstage unserer Bewohnenden von Januar bis März 2017

80 Jahre:

Gerhard Stühler
Gerardus Van Dinter

85 Jahre:

Sina Nussbaum
Doris Weber
Klara Gassmann
Erica Eggmann
Josef Gail

über 90 Jahre:

Willi Tobler (91)
Irma Hottinger (93)
Hans Hesse (94)
Denise Dittli (94)
Marie-Denise Schmid (95)
Martha Arnold (97)
Robert Pfister (97)



Infos und **Meinungen**

Sicher sind Ihnen seit Anfang Jahr die **grünen** und **roten** Karten im Restaurant aufgefallen.

Sie können diese für Lob und Verbesserungsvorschläge (grüne Karte) oder Kritik (rote Karte) nutzen. Die Karten können am Empfang oder im Restaurant abgegeben werden. Wir nehmen alle uns eingereichten Karten ernst und besonders die roten Karten werden mit Sorgfalt erörtert und je nach Anliegen bearbeitet.

In dieser Rubrik möchten wir Ihnen in Zukunft eine kleine Auswahl der abgegebenen Karten von Bewohnenden, Angehörigen, Gästen und auch Mitarbeitenden (falls erwünscht anonym) präsentieren. Wir rufen Sie dazu auf, die Karten rege zu nutzen.

Januar 2017

öffentlich

Donnerstag, 5. Januar

Katholischer Gottesdienst /
Eucharistiefeier um 10:00 Uhr
im Andachtsraum

Sonntag, 8. Januar

Sternsinger um 14:30 Uhr
im Restaurant

Dienstag, 10. Januar

Reformierter Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 12. Januar

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 12. Januar

Konzert Trio Oergelispitze
um 14:30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 19. Januar

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 26. Januar

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

für unsere Bewohnenden

Mittwoch, 11. Januar

Offenes Singen für Alle
um 14:15 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 19. Januar

Rhythmik um 14:15 Uhr
im Festsaal

Sonntag, 22. Januar

Seniorenfest um 14:00 Uhr
in der Mehrzweckhalle Pünt
in Oberrieden

Februar 2017

öffentlich

Donnerstag, 2. Februar

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 2. Februar

Konzert Duo Schächtelin Nauer
um 14:30 Uhr im Restaurant

Dienstag, 7. Februar

Reformierter Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 9. Februar

Katholischer Gottesdienst /
Eucharistiefeier um 10:00 Uhr
im Andachtsraum

Donnerstag, 16. Februar

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 23. Februar

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

für unsere Bewohnenden

Mittwoch, 8. Februar

Offenes Singen für Alle
um 14:15 Uhr Festsaal

Donnerstag, 9. Februar

Ökumenischer Senioren-
nachmittag mit der Theater-
gruppe vom Humanitas und
Lotto um 14:00 Uhr
im reformierten
Kirchgemeindehaus, Horgen

Donnerstag, 16. Februar

Rhythmik um 14:15 Uhr
im Festsaal

für unsere Mitarbeitenden

Freitag, 3. Februar

Ein „Mordsspass“ erwartet uns
am Personalanlass um 18:00 Uhr
im Hotel Sedartis, Thalwil

Donnerstag, 23. Februar

Personalinfo um 14:30 Uhr
im Festsaal

März 2017

öffentlich

Donnerstag, 2. März

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Freitag, 3. März

Schöneggler Schnitzelbank
um 17:15 Uhr im Festsaal

Sonntag, 5. März

Konzert Trio Bündnerspitzbueba
um 14:30 Uhr im Restaurant

Montag, 6. März

Fasnachtsball mit Musik
von Martin Nauer
um 14:30 Uhr im Restaurant

Dienstag, 7. März

Reformierter Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 9. März

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 16. März

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Termine Termine Termine

Montag, 20. März bis

Freitag, 24. März

Asiatische Woche im Restaurant

Donnerstag, 23. März

Katholischer Gottesdienst
um 10:00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 30. März

Katholischer Gottesdienst /
Eucharistiefeier um 10:00 Uhr
im Andachtsraum

für unsere Bewohnenden

Mittwoch, 8. März

Offenes Singen für Alle
um 14:15 Uhr Festsaal

Donnerstag, 16. März

Rhythmik um 14:15 Uhr
im Aktivierungsraum

für unsere Mitarbeitenden

Mittwoch, 8. März

Brandmeldeinstruktion um
10:00 Uhr im Eingangsbereich

Donnerstag, 9. März

Brandmeldeinstruktion um
15:00 Uhr im Eingangsbereich



**„Ohne die Kälte
des Winters,
gäbe es die
Wärme des
Frühlings nicht.“**

Ho Chi Minh

RundBlick^o

Magazin der **Stiftung Amalie Widmer**, Horgen